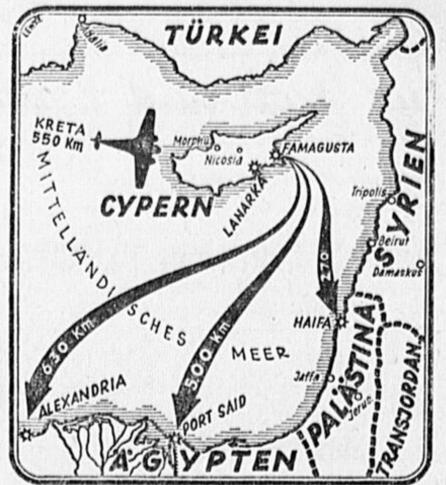




Haifas Tankanlagen unter deutschen Bomben

Nach einer Meldung des LMB-Berichtes griffen deutsche Kampffliegerverbände von neu gewonnenen Stützpunkten aus mit gutem Erfolg die britischen Tanklager und Hafenanlagen von Haifa, dem bedeutenden palästinensischen Ausfuhrhafen, an. Explosionen und Brände wurden hervorgerufen. — Blick auf den Hafen von Haifa. (Atlantic, M.)



Luftangriffe auf Cypern

Deutsche Kampffliegerverbände griffen, wie der LMB-Bericht meldete, militärische Anlagen und ein Industriegebiet auf Cypern mit Erfolg an. (Startendienst Erich Zander, M.)



Der afrikanische Kriegsschauplatz

Eine wohlverdiente Ruhepause nach einem Nachtangriff auf Tobruk. (Atlantic, Berndt, M.)



Gedenken an Compiègne

Vor einem Jahr, am 21. Juni 1940, ließ der Führer in Compiègne der französischen Abordnung die deutschen Waffenstillstandsbedingungen bekanntgeben. Blick in den historischen Salonwagen links General Sunziger, der Führer der französischen Abordnung, und rechts Generalfeldmarschall Keitel. (RM. Tritschler, Atlantic, M.)

Mütter ohne Myrtenkranz

ROMAN VON CHARLOTTE HALANG

13. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

„Jesses, ich glaub', du bist verrückt! Was soll denn dann der Ragler-Franz machen? Weißt, daß der bald umkommt vor lauter Lieb' zu dir!“
Margrets Gesicht wird kalt und abweisend.
„Ich wußt' net, was der Ragler-Franz von mir wollt'.“
„Wirft ihm halt gefallen, Margret.“
„Aber der Franzl gefällt' mir net, das kannst ihm sagen, wann du ihn treffen solltest.“ Hastig erhebt sie sich, als sie der Freundin verblüfftes Gesicht sieht. „Ich muß nun heim, Lisa. Meine Mutter wird längst warten.“
„Aber zu meiner Verlobung kommst doch?“
„Wann ich darf, von Herzen gern!“
Und dann geht Margret schnell heimwärts. In ihrem Herzen ist ein großer Zweifelpakt. Freien ohne Liebe? denkt sie im Dahinschreiten, nein! Und wenn er noch so viel Geld hätte! Lieben müßte ich ihn können, dann dürfte er bettelarm sein. Ich fragte nichts danach und ginge doch mit ihm. Aber solange die Mutter lebt, net! Und dann, ich werde sicher überhaupt net heiraten. Ich bin ja ganz arm. Und wer nimmt schon ein armes Mädchen? Geld wollen alle! Recht viel Geld und einen schönen Hof dazu, dann nehmen sie auch das Madl mit in Kauf, das zum Hof gehört, und wann es gleich laudumm ist, wie die Schulzenhofer-Lisa.
Still sitzt Margret ihrer Mutter und der Basl am Mittagstische gegenüber.
„Weißt, Mutterle“, sagt sie endlich, da sie die beobachtenden Blicke ihrer Mutter fühlt, „die Schulzenhofer-Lisa will am kommenden Sonntag Verlobung machen. Ich soll mit dabei sein. Darf ich?“
Marie-Theres lächelt ein wenig erstaunt.
„Verloben will sich die Lisa? Ja, hat sie es denn so eilig?“
„Das weiß ich net, aber der Schulzenhofer hat g'sagt, da läme Geld zu Geld und der Hof würd' ein Stück größer.“
Anne Steininger lacht laut auf.
„Das ist dem Schulz' seine einzige Sorg! Wie sein Madl dabei fährt, ist ihm ganz schnuppe.“
„Aus dem Amerikanischen soll er sein“, sagt Margret wieder.
Da schaut die Steiningerin höchst verwundert drein.
„Aus dem Amerikanischen? Näher hatt' sie es wohl net, die Lisa, he?“
„Auf dem Kreuzerhofe ist er als Bolontär.“
„Was du net sagst! Also was ganz Feines! hm hm ... Hast ihn denn schon gesehen, Gretl?“
„Mein. Aber ich hab' auch kein Verlangen danach, Basl.“
„Hör' nur das Hascherl, Reisl! Meinst, daß es immer so blieb?“
Da lachelt Marie-Theres flüchtig.
Gretl wird auf ihr Herz gut achtgeben, gelt, Madl?“
„Ich frei net, Mutterle! Ich bleib' bei dir und der Basl.“
Anne Steininger schaut ganz gerührt drein.
„Das ist recht und gut gedacht, mein Herzle. Aber wann du nun einmal einen recht braven Mann kennen lernst? Wirft dann noch immer bei uns bleiben woll'n?“

„Ja. Ein armes Madl will doch keiner!“
Aber am anderen Tage schon ist in Margret ein ganz eigenartiges Gefühl, als sie einem ihr wildfremden Manne begegnet, der sich anscheinend verirrt hat. Margret ist auf dem Weg zum alten Gregor hinauf, der weit oben, in den Bergen, eine kleine Waldhütte bewohnt und will ihm ein paar Stückchen goldgelbe Butter bringen. Und da steht plötzlich ein fremder Mann vor ihr und lacht sie freundlich an.
„Ich bin vom Wege abgekommen, kleines Fräulein. Können Sie mir nicht sagen, wie ich am besten nach Kronfeld komme?“
Margret stellt den kleinen Handkorb nieder und lacht unbefangen.
„Ja, da sind S' halt ganz verkehrt gegangen. Hätten links abbiegen müssen, schon ganz hinten, an der Holzfällhütte. Aber gehen S' ein kleines Stück mit mir, dann zeig' ich Ihnen, wie Sie zu gehen haben.“
Der Fremde hält seinen Hut noch immer in den Händen, als er lächelnd sich anschickt, neben Margret herzugehen. „Sie sind ein Kind des Dorfes?“ fragt er, nur, um etwas zu sagen.
Margret nickt eifrig.
„Ja, ich bin von Kronfeld.“
„Sehr schön ist es hier.“
„Ja, das will ich meinen! Ich möcht' net fort von hier.“
Der Fremde lächelt wieder, warm und herzlich.
„Wenn man solch eine schöne Heimat hat, wäre man ein Narr, wenn man fort ginge, kleines Fräulein.“
„Sie ... Sie sind net aus der Gegend?“ fragt Margret scheu.
Er schüttelt den Kopf.
„Nein. Meine Heimat ist fern. Aber ich möchte herzlich gern für immer hierbleiben.“
„Gelt, es ist nirgends schöner als in Kronfeld?“
Lächelt Margret zu dem Fremden auf. Der nickt zustimmend.
„Ganz wundervoll ist es hier, kleines Fräulein.“
Plötzlich nimmt er ihr den Korb aus den Händen. „Ich werde ihn tragen. Für Sie ist solche Last viel zu schwer.“
Margret will ablehnen, aber Hansjörg Gademers lacht und denkt: Herrgott, was ist das für ein taufrieches, herzerguidendes Menschenkind! Wer mag sie sein? Wirklich nur ein einfaches Dorfsmädel? Und er lachelt wieder, als er sagt:
„Ich möchte herzlich gern wissen, wie Sie heißen, kleine Waldelfe.“
Und Margret weiß nicht, was es ist, das sie so zu dem Fremden hinzieht. Ganz gegen ihren Willen entgegnet sie:
„Ich bin Margret Geisenhöner.“
„Margret, kleine Margret!“ flüstert Hansjörg leise, daß es das junge Mädchen an seiner Seite nicht versteht. „Und jetzt erst darf ich dich kennenlernen, schade, jammer schade!“
Margret geht leichten Schrittes neben Hansjörg her und hört auf das, was er erzählt. Und als sie an dem kleinen Waldgasthaus vorüberkommen und Hansjörg Margret bittend ansieht, nickt sie lächelnd.
„Ein wenig Zeit hab' ich schon, aber gar zu lang' darf ich mich net aufhalten!“
Zuvorkommend öffnet Hansjörg die schmale Tür.

Das kleine Gasthaus ist ganz leer, als Hansjörg und Margret es betreten.
Der dicke Wirt schaut ganz verblüfft drein, als er Margret, die er sehr gut kennt, erblickt. „Jesses, die Margret! Ja, wo kommst denn alleweil schon her?“
„Ich will zum Gregor 'nauf. Und da hab' ich diesen Herrn getroffen. Er hat sich verirrt“, sagt sie wie zur Entschuldigung.
Hansjörg lächelt in sich hinein.
„Kleines unberührtes Menschenkind!“ denkt er wieder und schiebt Margret einen Stuhl hin.
„Ein Gläschen guten Wein, kleine Margret?“
„Nein, nein. Aber ein Glas Milch iät' ich schon trinten.“
Und so bringt der Wirt zwei Gläser voll Milch. Hansjörg will nicht Wein trinten, da seine junge Begleiterin ihn recht entsetzt angeschaut hat. „Sie sind noch nie aus Kronfeld herausgekommen?“ fragt er, als der Wirt sich entfernt hat.
„Nein. Ich kenn' die Welt net. Und ich hab' auch gar kein Verlangen danach, sie kennenzulernen. Sind doch alles nur schlechte Leut', die da draußen herumtappen.“
„So, wissen Sie das so?“
„Mein' Mutter hat mir gar oft davon erzählt. Und die Basl auch.“
„Es gibt auch gute Menschen, kleine Margret. Ich zum Beispiel ...“ Hansjörg bricht ab, da Margret hell auflacht.
„Die sich schon loben, das sind die Richtigen! ... Aber nig für ungut ... das wollt' ich gar net sagen“, spricht Margret schnell, als sie sein lachendes Gesicht sieht. „Meine Mutter und die Basl haben mir schon so viel erzählt, daß ich keinem trau'.“
„Wir auch nicht, kleine Margret?“
Da erötet Margret bis unter die Haarwurzeln und erhebt sich jäh.
„Ich ... muß gehen. Bis Mittag muß ich wieder daheim sein.“
Hansjörg wird ernst. Kleines Mädchen! denkt er wieder, beinahe hätte ich ganz falsch gedacht über dich. Und ganz ruhig sagt er:
„Trinken Sie aber erst Ihre Milch aus.“
Gehorjam hebt Margret das Glas zum Munde.
Hansjörg wirft ein Geldstück auf den Tisch und geht hinter Margret her, die es plötzlich sehr eilig hat, hinauszu kommen.
„So warten Sie doch, bitte!“ ruft er, da Margret den schmalen Waldweg, der ins Dickicht hineinführt, schon entlanggeht, als er aus dem Gasthause tritt. „Ich werde Sie noch ein Stückchen begleiten. Das heißt, wenn es Ihnen recht ist“, setzt er schnell hinzu.
Margret nickt wortlos. Sie fühlt, das Schicksal ist jetzt auch zu ihr gekommen und sie kann ihm nicht entrinnen.
Hansjörg nimmt wieder den Korb und trägt ihn. Ohne zu sprechen, gehen sie den stillen Waldweg entlang. Nur um sie her zwitschert und singt es in vieltausendfachem Chöre. Und über ihren Häuptern stehen schweigend die jahrhundertalten Tannen.
Da bleibt Hansjörg plötzlich stehen, setzt den Korb nieder und legt seinen Arm um die schlante Mädchengestalt:
„Margret — kleine Margret —“ flüstert er und zieht sie ganz an sich.

(Fortsetzung folgt.)

